

3. Er geht mit seinem Sohn zum Garten hin und sucht vom allerbesten Baum die aller schönste Frucht, die, rein herangereift, in unbeslecktem Glanz, mit Wangen rothbereift, ist kerngesund und ganz.

4. Bedächtig pflückt er sie und legt sie wohlbewahrt ins Körbchen, unterstreut mit Blättern frisch und zart. Doch ihr zur Seite legt er eine angebroch'ne, vom Wurmfraß krankende, von Wespen angestoch'ne,

5. und spricht zu seinem Sohn: „Bewahre die in Hause, beim nächsten Feste soll sie dienen uns zum Schmause.“ „Doch, Vater,“ spricht der Sohn, „nicht halten wird sie sich; vom Nachbar angesteckt, verdirbt sie sicherlich.“

6. Der Vater sprach: „Was kann der guten Frucht das schaden? gut machen wird sie schon den schlechten Kameraden. Trage sie nur ins Haus und denke mit Verstand darüber nach; du hast dich selbst in deiner Hand.“

### 18. Heute.

„Ein Heute ist besser als drei Morgen,“ sagt ein Sprichwort. „Freilich,“ sagt der Bruder Leichtfuß, „drum will ich es auch genießen, ins Wirthshaus gehen und guter Dinge sein mit meinen Spielgenossen.“ Wie steht's aber, wenn dann die drei Morgen kommen? Dann ist der Kopf wüste, die Hand laß, der Geldbeutel leer, im Schranke ist kein Brot und — im Gewissen kein Friede. Denk du nur so, dann wird das Ende die Last tragen! So meint's aber das Sprichwort nicht. Es meint vielmehr, ein Heutgethan sei besser als drei Morgenwillkürlichthun. Es mahnt dich dran, nichts aufzuschieben. Es liegt, und wer wüßte das nicht aus eigener Erfahrung, ein absonderlicher Fluch auf dem Aufschieben. „Aufgeschoben“, sagt zwar das Sprichwort auch, „ist nicht aufgehoben“; aber die Erfahrung lehrt, daß allerdings, und tausendmal für einmal, aufgeschoben aufgehoben ist. Man kommt eben nicht mehr dazu! Das ist so recht ein Lotterbett für die Faulen, daß sie immer sagen: „Morgen! Ja, morgen!“ — „Auf Nimmerlebstag!“ sagen die Schwaben und haben, bei meiner Treue! recht. Nein, mein lieber Geselle, schieb nichts auf morgen auf, was du heute thun kannst; denn erstlich weißt du ja nicht, ob du morgen noch lebst; zweitens hat jeder Tag seine Arbeit und seine Plage, wie der Herr selber sagt. Denk immer: Ein Heute ist besser als drei Morgen, und schaff' mit Gottesfurcht, was du nur immer heute noch fertig bringen kannst. Und prägst du dir das in die Seele und schreibst's mit Kreide an die Stubenthür, unter den Kalender, den du dir da anschreibst, so weiß ich sicherlich, daß du mir's dankst. Und wenn du dann doch eben am Schreiben bist, so bitt' ich dich, schreib noch eins dazu, nämlich das gold'ne Sprichwort: „Bet' und arbeite!“ Denn siehst du, das Beten allein thut's nicht; aber das Arbeiten ohne Beten thut's gar nicht; denn dem fehlt der Segen Gottes. Drum beides zusammen und nie getrennt, das ist das Rechte und Echte. Die Alten wußten recht gut aus Erfahrung, warum